Freitag, den 31. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 78. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf die „Thorner Zeitung" pro II. Quartal 1871, baldgefälligst bei der betr. Post-Anstalt machen zu wollen, damit die Beförderung keine Unterbrechung erleide.

Die Exped. der „Thorner Zeitung."

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 30. März 1 Uhr Mittags.

Paris, den 29. März. Die Wahl der Offiziere der Nationalgarde wird am 30. fortgesetzt werden. Die Barrikaden vor dem Stadthause sind entfernt. Delescluze und Tirard nahmen ihre Demission als Mitglieder der Commune, da dieses Amt unvereinbar mit der Function als Abgeordneter erklärt worden. — Aumale befindet sich nicht in Paris sondern in Süd-Frankreich. Die Commune ordnete die Entwaffnung der insurrectionsfeindlichen Nationalgarden an. General Baral ist zum Commandanten der Armee von Versailles ernannt.

Deutscher Reichstag.

Die 6. Plenarsitzung am 29. März war wiederum sehr zahlreich im Hause selbst und auf den Tribünen besetzt. Am Tische des Bundesraths: Fürst Bismarck, die Minister Delbrück, v. Friesen, Hoffmann und mehre Bundescommissare.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr mit verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen, dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein: 1) Verlesung der Interpellation der Abgg. Miquel und Gen: „Wird der Bau eines neuen Parlamentshauses beabsichtigt? Event. ist noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages eine darauf bezügliche Vorlage zu erwarten?" — Nachdem Miquel die Anfrage mit kurzen Worten begründet, antwortete Präsident Delbrück: Schon seit Jahr und Tag beschäftige sich die Regierung mit der Frage eines neuen Parlamentsgebäudes, ohne zu einem bestimmten Entschluß zu gelangen. Das Project auf dem Territorium des Bundeskanzleramtes das neue Gebäude zu erbauen, stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Gestern sei ein neues Project vorgelegt, das auf einem Grundstück in der Königgrätzer-Straße, welches mit dem Bundeskanzleramte in Verbindung gebracht werden kann, ein großartiges Gebäude ins Auge faßt, im Erdgeschoß desselben würden die Restaurationen, die Lese-, Conversations- 2c. Zimmer, im ersten Stock die Wohnung des Präsidenten u. der Sitzungssaal, im zweiten Stock die Abtheilungszimmer 2c. untergebracht werden, ein großer Garten böte die nöthige Erfrischung. — Prince-Smith (Anhalt) und v. Unruh (Magdeburg) wünschen die Errichtung eines monumentalen Gebäudes auf dem Grundstück der Artilleriewerkstatt in der Dorotheenstraße, Braun (Gera) fragt, ob es nicht zweckmäßig sei, daß sich der Reichstag vorerst nach einem entsprechenden provisorischen Unterkommen umsehe, da das jetzt benutzte Lokal durchaus ungenügend sei. Das Herrenhaus würde ungleich mehr berechtigten Anforderungen entsprechen. Weiter bringt Redner zur Sprache, daß die Mitglieder des Reichstages fast sämmtlich mit ihren Gesuchen um Karten zur Tribüne des Weißen Saales bei der Eröffnungssitzung abgewiesen wurden, während solche Karten, freilich zu hohen Preisen, von Händlern auf der Straße in Hülle und Fülle zu haben waren. — Präsident Delbrück erklärt, daß das Bundeskanzleramt über die Tribüne des weißen Saales nicht zu disponiren habe. — Reichensperger (Crefeld) wünscht, daß das neue Parlamentsgebäude ausschließlich in deutschem Style erbaut werde. — v. Hoverbeck (Allenstein) meint, besser ein schlichtes Haus, in welchem große Beschlüsse gefaßt werden, als ein Prachtbau, der kleine Beschlüsse zeitigt. — Nachdem noch Dr. Becker und v. Bunsen zur Frage gesprochen, wird die Discussion geschlossen.

2.) Wahlprüfungen. Bei der Wahl in Hamburg sind so erhebliche Beeinflussungen versucht worden, daß das Haus beschließt, sämmtliche drei Wahlen zu beanstanden und die erhobenen Beschwerden dem Bundeskanzler zur Untersuchung zu überweisen. Gleiches geschieht in Betreff der Wahl des Abg. Fischer II in Hannover. — Bei der Wahl des Rittergutsbesitzers v. Watzdorff-Isenburg im 9. Potsdamer Wahlkreise hat nach Ansicht des Referenten der 3. Abtheilung der Landrath a Stülpnagel seine Functionen weit überschritten, indem er durch Erlasse im Amtsblatt die Wähler zu beeinflussen suchte. Das Haus spricht eine ernste Rüge über das unberechtigte Verfahren des Landraths v. Stülpnagel aus und beschließt, dies dem Bundeskanzler mitzutheilen. Ein Antrag, die Wahl zu annulliren, wurde abgelehnt.

3.) Anträge der Abgg. Schraps und Gen. und Dr. Biedermann und Gen., wegen Entlassung des Abg. Bebel aus der Haft. Die Anträge werden zurückgezogen, da bereits anderweit die Freilassung der Braunschweiger Socialisten verfügt worden ist.

4.) Dritte Lesung des Freundschafts- 2c. Vertrages mit dem Freistaate San Salvador. Derselbe wird ohne Debatte einstimmig angenommen, dazu ein vom Abg. Augspurg gestellter Antrag, dahin gehend, daß im Falle eines Krieges der Contrahenten sämmtliche Wohnsitz habenden, denselben beibehalten können.

Schluß $2^3/_4$ Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr.

Tagesbericht vom 30. März.

Die griechische Regierung hat durch ein Rundschreiben an die Höfe von Petersburg und London auf die Nothwendigkeit einer Rectification der türkisch-griechischen Grenzen hingewiesen, und dabei eine Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei in Anregung gebracht. Die türkische Regierung hat sich dadurch sehr gekränkt gefühlt und dieserhalb an den griechischen Minister Comonduros eine Beschwerde gerichtet; Letzterer beeilte sich jedoch, eine zufriedenstellende Erklärung an die Pforte zu geben, so daß aus dieser Angelegenheit keine Weiterungen entstehen werden.

Auf dem am 22. d. M. in Brüssel abgehaltenen deutschen Banket hob der Vertreter Deutschlands am Hofe von St. James, v. Balan, in warmen Worten das gute Einvernehmen zwischen den beiden Kaiserreichen Deutsch-

---

Das Mädchen von Straßburg.

Nach Mittheilungen eines Preußischen Offiziers.

„Die packt, Herr Hauptmann, die packt und krepirt am Ziel, so gut, als hätte der liebe Herrgott in seinem Zorne sie selber d'rauf geworfen" — das waren die Worte des Oberkanoniers Krausler, der vorgebeugten Körpers, mit weitgeöffneten Augen der Flugbahn seines Geschosses folgte, das kometenartig, einen feurigen Schweif hinter sich herziehend, hinübersauste nach der Stadt und Festung, die wir nun nahe an drei Wochen belagerten. — Es war eine jener wenigen warmen, aber regenlosen Nächte gegen Mitte Septembers, eine jener Nächte, die besonders dazu ausersehen zu sein schienen, durch das kräftigste Bombardement Straßburg endlich zur Uebergabe zu nöthigen: ein großartiges, aber schreckliches Schauspiel. — Ununterbrochen krachte der Donner der Geschütze aus den Batterieen, die nach den beendigten Parallelen in einem weiten Halbkreis um die unglückliche Stadt aufgepflanzt waren; selten, daß eines der Geschosse, welche feurige Bogen an dem düsteren Himmel beschrieben, einmal ihr Ziel verfehlten, das oft auflodernde Feuersbrünste um so deutlicher markirten; prasselnd, zerstörend, zündend schlugen die Geschosse nieder auf die Punkte, welche die geschickte Richtung der Geschütze sich ausersehen hatte; trotz der Entfernung und des fortwährenden Dröhnens schwamm ein wirrer, dumpfer Ton, wie ein gedämpfter Verzweiflungsschrei herüber an das Ohr der Belagerer, und eine neue Flammensäule, mit ihrer Lohe die nächsten Häusergiebel erhellend, flackerte empor.

„Ja, sie hat getroffen und eingeschlagen," antwortete nach langer Pause der noch junge Officier, an den die Worte des Oberkanoniers gerichtet waren, „sie hat eingeschlagen, und wer weiß, welches Glück, welches Leben sie zerschlagen hat. Es ist genug für heute Krausler; Mitternacht ist vorüber; das Feuer wird für heute eingestellt nach Ordre; wir wollen herunter nach Schiltigheim und unser Lager aufsuchen, da es uns heute einmal vergönnt ist, während die Kameraden für uns wachen." — Nachdem er noch einige Instruktionen ertheilt, erklang das kurze Commando des Officiers „Antreten" — und wenige Minuten später zog eine Abtheilung der Mannschaft, welche den Dienst der Batterie bis spät in die Nacht versehen hatte, zur ersehnten Ruhe.

Der Hauptmann Curt Nolten, eben der Führer jenes kleinen Zuges, hatte das Glück gehabt, Quartier zu finden in einem jener freundlichen Landhäuser, welche die Umgebung von Schiltigheim und Rupprechtsau so lieblich erscheinen lassen; jetzt freilich standen sie meist verödet, wenigstens von den Besitzern selbst verlassen. Trübe, und von Spinnweben umflort, starrten die Fenster gespenstisch hernieder auf das ungewohnte kriegerische Treiben; keine geschäftige Hand entfernte den Staub von den Scheiben, in denen sich sonst die Abendsonne golden abspiegelte. Nur eine Villa machte eine Ausnahme und selbst in der dunkeln Mitternachtsstunde schimmerte das Licht einer Lampe ungedämpft durch die hellen Fenster und warf seinen gastlicheinladenden Schein auf den Pfad den der Officier mit den Seinen am Ende des Dorfes einschlug Er war offenbar betroffen von dem hellen Licht zu dieser Stunde. Der Besitzer des Hauses, Herr Schöpflin, ein reicher Kaufherr aus Straßburg, bewohnte dasselbe allerdings. Er hatte Straßburg vor der Cernirung mit seiner Tochter verlassen, um voraussichtlichen Gefahren und Entbehrungen dort auszuweichen, hier aber sein Eigenthum unter den Schutz der ungebetenen Gäste zu stellen; er kannte die Manneszucht und Ordnung deutscher Truppen zu gut, um von ihnen etwas zu fürchten. Den Hausstand bildeten nur noch eine junge Pariserin, Hortense, halb Gesellschafterin, halb Dienerin der Tochter, ein Diener, Namens Henri, ebenfalls aus Paris, und eine elsässer Magd. — Bewohnt also war die Villa, auch abgesehen von der feindlichen Einquartierung; aber der Officier war oft in später Nacht vom Dienst oder von einem Inspicirungsritt heimgekehrt, fand jedoch dann das Haus stets unerleuchtet und die Bewohner offenbar in tiefem Schlafe, bis auf einige Leute seiner Mannschaft, welche nach strengem Befehl den Wachdienst versahen; man hatte sich an den Geschützdonner, der häufig die Nacht hindurch die Luft erschütterte, allmälig gewöhnt; die Aufregung, welche in den ersten Tagen des Bombardements die Menschen munter erhielt, war der Gewohnheit und dem Bedürfniß des Schlafes gewichen. Was mochte heute das so hell erleuchtete Zimmer, welches der Wohnung seines Quartiergebers angehörte, zu bedeuten haben. — Der Hauptmann beschleunigte seine Schritte und stand bald auf der Flur des Hauses. — Es war alles still; — er wollte eben an der Thür des erleuchteten Zimmers vorübergehen, als dieselbe rasch geöffnet wurde und der Wink einer jungen Dame ihn einlud, einzutreten. Verwundert sah er sich der Tochter des Hauses gegenüber: eine hohe, schlanke Gestalt stand vor ihm, die Arme übereinandergekreuzt, so daß sie ein großes, faltenreiches Tuch enger um sich zog; ein schwarzer Kreppschleier unter dem Kinn zusammengeschlungen, drückte das volle blonde Haar fester an die Schläfe und umrahmte ein mehr rundes, als ovales Gesicht, aus dem ein Paar dunkelblaue Augen mit wunderbarer Tiefe blickten, eine anmuthige Erscheinung, die eher dem Norden Deutschlands anzugehören schien. Aber wenn die Anmuth die ganze Gestalt umfloß, so thronte auf der edlen Stirn, unter der die Brauen in schönen Bogen und langen Wimpern die Augen beschatteten, eine Festigkeit und Hoheit, und im Augenblick lag ein Ernst oder Schmerz auf ihr, der nur gemildert wurde durch einen Zug um den Mund, jenen Zug der Herzensgüte, den selbst der Ernst und der Schmerz nicht zu verwischen vermag.

„Verzeihen Sie, Herr Kapitän", sprach das Fräulein nach kurzer, stummer Begrüßung mit eigenthümlicher Hast, aber im reinsten Deutsch, wie man im Elsaß es sonst nicht hört, „verzeihen Sie, daß ich Sie zu so später Stunde noch aufhalte; ach! es mag Ihnen sonderbar, ja unweiblich erscheinen, jetzt und hier von mir zur Rede gestellt zu werden; aber es gilt eine Frage, die mir die Angst auspreßt: Sie kennen das Innere von Straßburg, Sie kennen die Lage unseres Hauses dort; die Beschießung war heute heftiger als je; ist es möglich, daß sie heute diesem, unserem Stadttheil Verderben brachte? ich bitte Sie inständig, lassen Sie es mich wissen, wie es auch sei; meine Ruhe hängt davon ab."

„Seien Sie ohne Sorgen, mein Fräulein", antwortete der Officier mit Zuversicht, „es galt heute mehr der Citadelle, als der Stadt; ich kann Ihnen mit Bestimmtheit versichern, daß weder heute, noch überhaupt bis jetzt eine unserer Batterien jenen Stadttheil zum Zielpunkt genommen hat, wie ich Ihnen schon früher sagte. Ich kann mir wohl denken, welchen Herzenskummer um Ihre Heimathsstätte wir Ihnen machen und leider machen

land und Oestreich-Ungarn hervor, obwohl es mit dieser vermeintlichen Harmonie doch ziemlich schlecht bestellt ist. Die östreichische Regierung befürchtet gar zu sehr die Rückwirkung der Umgestaltung Deutschlands auf die deutsche Bevölkerung Oestreichs, welche durch die Trennung Oestreichs von Deutschland den übrigen Völkerschaften des Kaiserstaats gegenüber mehr und mehr ihre Stellung als herrschende Race verliert und nach Deutschland hin graviren muß. Die Stellung, welche das Ministerium Hohenwart zu den deutschen Siegesfeiern einnahm, kann nur dazu dienen, die Befürchtungen, welche jene Verbote eingegeben haben, zu rechtfertigen. Nicht eine auch über die Dauer des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich fortgesetzte „Neutralität" Oestreichs, welche trotz der Berufung Hohenwart's auf den Grafen Beust mit dem Geiste, der den östreichisch-preußischen Depeschenwechsel vom December v. J. dictirte, in Widerspruch steht, sondern allein die unbedingte Anlehnung Oestreichs an das deutsche Reich kann Oestreich vor der Gefahr der Zersetzung bewahren.

— Die Situation in Frankreich scheint sich nur in sofern geändert zu haben, als die insurrectionelle Partei in Paris jetzt die Oberhand gewonnen hat und die Partei der Vermittler bei Seite gedrängt worden ist. Dadurch sind die Aussichten auf Wiederkehr geordneter Zustände noch verschlimmert worden und die Aussicht, daß die französische Regierung im Stande sein werde, ihre gegen Deutschland eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, verringert sich mehr und mehr. Indeß versichert Herr Thiers einmal über das andere, es werde in allernächster Zeit wieder Ordnung in die Verhältnisse kommen, und so werden wir unsere Rolle als Zuschauer der Vorgänge in Paris noch einige Zeit weiter spielen müssen. Daß die deutsche Politik irgendwie in die inneren Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen werde, ist, wie wir schon öfter aussprachen, nicht denkbar, dagegen wird man sich deutscherseits nach wie vor streng an die Bedingungen des Präliminarfriedens halten und deren Erfüllung von Frankreich fordern. Die Verzögerung, welche hinsichtlich der ersten Ratenzahlung der Kriegsentschädigung eingetreten ist, würde auf längere Zeit unstatthaft sein, da es schon jetzt nicht außer der Möglichkeit liegt, daß die Reichsregierung genöthigt sein wird, eine neue Creditbewilligung von Seiten des Reichstages in Anspruch zu nehmen.

— In Oesterreich streitet man sich noch über die Sieges- und Friedensfeste. So ist ein Ministerialerlaß an die Statthalterei und an die Polizeidirection in Prag aus Anlaß der Friedensfeste in Deutschböhmen erlassen. Die genannten Behörden werden darin aufgefordert, gegen diese Feste, auch wenn sie im geschlossenen Raume oder unter einem anderen Aushängeschild stattfinden, mit aller Energie aufzutreten und jede nationale Demonstration kräftigst zu hindern.

Deutschland.

Berlin, den 29. März. Die katholische Fraction (Reichensperger-Olpe und Genossen) hat gestern im Reichstage den Antrag eingebracht: der Reichstag wolle beschließen, in die Verfassung des deutschen Reiches hinter Art. 1 die nachfolgenden Zusatzbestimmungen aufzunehmen und demgemäß die Nummern der weiteren Artikel abzuändern:

II. Grundrechte. Art. 2. Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift Druck u. bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Censur darf nicht eingeführt werden; jede andere Beschränkung der Preßfreiheit nur im Wege der Gesetzgebung.

Art. 3. Vergehen, welche durch Wort, Schrift, Druck oder bildliche Darstellung begangen werden, sind nach den allgemeinen Strafgesetzen zu bestrafen.

Art. 4. Alle Deutschen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln. Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf Versammlungen unter freiem Himmel, welche auch in Bezug auf vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind.

Art. 5. Alle Deutschen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. Das Gesetz regelt, insbesondere zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, die Ausübung des in diesem und dem vorstehenden Artikel (4) gewährleisteten Rechts. Politische Vereine können Beschränkungen und vorübergehenden Verboten im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden.

Art. 6. Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religions-Gesellschaften und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung wird gewährleistet. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen.

Art. 7. Die evangelische u. römisch-katholische Kirche, sowie jede andre Religionsgesellschaft, ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig und bleibt im Genuß und Besitz der für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds.

Als Gründe für den Antrag machen die Antragsteller folgendes geltend: In Folge Uebereinkommens zwischen dem norddeutschen Bunde und den Großherzogthümern Baden und Hessen sind im Art. 4 Nr. 16 der deutschen Reichsverfassung der Gesetzgebung des Reichs auch die „Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen" zugewiesen worden. Diese hochwichtigen Rechtsmaterien haben aber bereits in den meisten Bundesstaaten, insbesondere auch in Preußen unter der Form von Grundrechten verfassungsmäßige, für die Landesgesetzgebung maßgebende Garantien erhalten und es kann nicht in der Absicht der deutschen Reichsverfassung liegen, diese Garantien durch bedingungslose Ueberweisung der betreffenden Gesetzgebung an das Reich für die Zukunft in Frage zu stellen. Es ist daher jetzt geboten, die entsprechenden bewährten Bestimmungen der Art. 27—30 der preußischen Verfassungsurkunde, sowie die damit in unmittelbarer Verbindung stehenden Bestimmungen der Art. 12 und 15 ibid. in die deutsche Reichsverfassung aufzunehmen, damit dieselbe nicht blos als eine Schutzwehr nationaler Sicherheit und Ordnung, sondern auch als eine Bürgschaft nationaler Freiheit dastehe.

Soweit die Herren Reichensperger und Genossen. Ihr Antrag wird wesentlich mit dazu beitragen, eine totale Umwälzung in den zerfahrenen Parteiverhältnissen des Reichstages herbeizuführen. Alle Fractionen desselben, mit Ausnahme der streng Konservativen, haben von dem Ausbau der Reichsverfassung im freiheitlichen Sinne geredet, um sich dadurch einen Halt in der Bevölkerung des Reichs zu sichern, und nun kommt ganz unverhofft die katholische Fraction und nimmt sie sämmtlich beim Worte. Selbstverständlich handelt es sich für die Antragsteller in erster Linie nicht darum, aus der deutschen Reichsverfassung eine Bürgschaft nationaler Freiheit zu machen, wie sie sich euphemistisch auszudrücken belieben, sondern nur darum, der ultramontanen Partei die möglichst freie Bewegung auf religiösem Gebiete zu sichern; daß die frommen Religionsgesellschaften, die Jesuitenvereine ꝛc. üppig wuchern im deutschen Reiche, das ist das eigentliche Ziel dieser guten Leute, denen Rom und der Papst weit über Kaiser und Reich gehen.

Indessen kommt es bei der Berathung dieses wichtigen Antrages nicht auf die Motive an, von welchen die Antragsteller geleitet werden, sondern auf die Sache selbst und deshalb können wir nicht umhin, den Antrag aufs Wärmste zu empfehlen, da derselbe den Ausgangspunkt für die freiheitlichen Bestrebungen im deutschen Reichstage bildet. Diese Bestrebungen zu unterstützen, ist ganz vornehmlich die Pflicht der Volksvertretung; für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands nach außen, für seine internationale Geltung wird von unseren leitenden Staatsmännern hinreichend gesorgt. Die freiheitliche Entwickelung im Innern steht jedoch hinter der glanzvollen Machtstellung des deutschen Reiches nach außen hin weit zurück. Zwar sichert die Reichsverfassung auf volkswirthschaftlichem Gebiete dem Einzelnen eine sehr freie Bewegung, allein die Garantien der persönlichen Freiheit stehen doch auf gar zu schwachen Füßen; insbesondere ist es mit der freien Presse in Deutschland sehr schwach bestellt, und in dieser Beziehung kann uns auch der Antrag von Reichensperger und Genossen nicht ganz befriedigen.

Daß die Censur abgeschafft und nicht wieder eingeführt werden soll, giebt dem freien Ausdruck des Gedankens noch keineswegs die erforderliche Sicherheit. Was in Preußen vor allem so schwer auf der Presse lastet, ist der Zeitungsstempel und die Cautionspflicht, unter deren Herrschaft den weniger bemittelten Klassen die Möglichkeit benommen ist, ihre politischen Ansichten zur Geltung zu bringen. So lange diese beiden Hemmnisse des freien Meinungsaustausches nicht abgeschaft sind, schweben alle übrigen freien Institutionen mehr oder weniger in der Luft, denn die Freiheit der Presse ist der Gradmesser für die politische Freiheit, die im Staate herrscht. Bei dem heutigen Bildungszustande der deutschen Nation bedarf es eines besonderen Preßgesetzes überhaupt nicht; es genügt vollkommen, wenn alle Beschränkungen der Preßfreiheit aufgehoben und die mittels der Presse verübten Vergehen lediglich nach den Bestimmungen des Strafgesetzes behandelt werden.

Wenn bei der Discussion des Reichenspergerschen Antrages auch nur das Eine erreicht werden sollte, daß jedwede Präventivpolizei in Bezug auf die Behandlung der Presse abgeschafft wird, so würden unsere Hoffnungen bezüg-

---

müssen; aber Sie scheinen heute mehr besorgt als sonst; theilt Ihr Herr Vater etwa diese Sorge, so beruhigen Sie ihn."

„Ach, es ist nicht das, es ist nicht das," entgegnete das Fräulein mit sichtlich erleichtertem Herzen, „es ist nicht das; mein Vater hat das Landhaus verlassen, mein Vater ist nach Straßburg; für ihn zitterte ich, nicht für unser Haus; mag Gott ihn schützen!"

„Nach Straßburg," rief der Hauptmann erschrocken und ernst, „nach Straßburg? aber auf welchem Wege und wie konnte er es wagen? Kennt er die Gefahren nicht? Wie ist er durch unsere Vorposten gekommen, und wenn auch, wird man ihn einlassen in die Stadt, welche uns täglich Hunderte von ihren hungernden Gästen herausschickt, die wir mit blutendem Herzen zurückweisen müssen?"

„Genug für heute, mein Herr, genug! Haben Sie Dank für die Beruhigung, die Sie mir gegeben; ich werde jetzt ohne Sorge schlafen; verzeihen und vergessen Sie den Schritt, zu dem meine Angst mich trieb, und nun — gute Nacht! Sie sollen morgen alles hören, gute Nacht," — mit diesen Worten wandte sich die junge Dame nach einem andern Zimmer, indem sie mit der Hand zum Abschied winkte, gefolgt von der Gesellschafterin Hortense, die bis dahin lautlos in einer dunkeln Ecke des Zimmers gesessen hatte und erst jetzt von dem Offizier bemerkt wurde. Er schritt gedankenvoll seinem Schlafzimmer zu, neben welchem Oberkanonier Krausler in Gemeinschaft mit andern Kameraden bereits ein lautes Schnarchconcert aufführte.

Nolten hatte mehrere Nächte das bequeme Lager entbehrt, aber sonderbar, trotz der Mühe und Anstrengungen der letzten Tage wollte sich der Schlaf nicht einstellen. Es war das erstemal, daß Clara (so hieß die Tochter des Hauses), ihm so nahe gegenübergestanden hatte, das erstemal, daß sie ihn so dauernd, so fest und so bittend mit ihren wunderbaren Augen in's Gesicht geblickt hatte, und, wie oft eine Persönlichkeit lange Zeit spurlos an uns vorübergeht, dann aber einen unauslöschlichen Eindruck zurückläßt, ohne daß wir uns Rechenschaft darüber geben können, wie dies gekommen und warum es nicht früher gekommen, so trat jetzt das Bild Clara's und die ganzen, übrigens einfachen Erlebnisse hier im Hause so lebhaft vor seine Seele, daß ihn dies wach erhielt und er diese Erlebnisse vor seinem geistigen Auge vorübergehen ließ.

In den ersten Tagen seiner Einquartierung waren ihm, dem ungebetenen Gaste, ja dem Feind, der Herr des Hauses und die Tochter zwar nicht unartig, aber fremd und kalt entgegengetreten; mit offener Feindseligkeit und Widersetzlichkeit aber der Diener Henri; nur Hortense war ihm von Anfang an mit besonderer Aufmerksamkeit, ja Gefälligkeit entgegengekommen. Sie war der entschiedene Gegensatz ihrer Herrin, auch im Aeußern. Dunkles, fast schwarzes Haar, das in künstlichen Wellen den ovalen Kopf umbaute, harmonirte mit den dunkelbraunen Augen, aus denen häufig eine sonderbare Gluth leuchtete. Sie sprach gern und viel mit dem jungen, kräftigen und artigen Officier, der der französischen Sprache vollkommen mächtig war, ja sie machte sich endlich so auffallend viel und so unnöthiger Weise mit ihm und um ihn zu schaffen, daß es ihn unangenehm berührte. Gerade dieses bis an's Herausfordernde und Freie streifende, oft leichtfertige Wesen machte auf den biedern und ernsten Character des Hauptmanns einen widerlichen Eindruck; er vermied endlich die Französin sichtlich, und nun blitzte in ihren dunkeln Augen, wenn sie sich unbemerkt glaubte, oft ein Blick des Zorns, des Hasses.

Dagegen wurde sein Verhältniß zu seinen eigentlichen Quartiergebern von Tage zu Tage ein freundlicheres; die Anspruchslosigkeit und Ruhe des jungen Officiers, sein gesittetes und bescheidenes Betragen und doch dabei die Festigkeit und Würde, mit welcher er allem Ungehörigen entgegentrat, mochte es herkommen von welcher Seite es wollte, trug nicht wenig dazu bei, daß Herr Schöpflin sich ihm näherte; ja der Hauptmann speiste jetzt sogar nach Aufforderung mit der Familie, wenn der Dienst es erlaubte, und es war natürlich, daß er im Laufe des Gesprächs einen Einblick in die häuslichen Verhältnisse seines Wirthes gewann. Herr Schöpflin war ein geborener Straßburger aus einem angesehenen und wohlhabenden Hause; seine ersten Jünglingsjahre hatte er in Paris verlebt und war ein enthusiastischer Verehrer Frankreichs und seiner Hauptstadt; das hinderte jedoch nicht, daß er später, nachdem er längere Zeit in einer großen, norddeutschen Handelsstadt gelebt, und dort die Tochter seines Chefs kennen und schätzen gelernt hatte, dieselbe als Gattin heimführte, nachdem er in das Geschäft seines Vaters eingetreten. Es war eine glückliche Ehe, aber er verlor die Gattin, die Mutter Clara's, nachdem letztere eben zur Jungfrau herangereift war. Er lebte von nun an nur für seine Tochter, der Mutter Ebenbild, und für sein Geschäft. Clara hatte eine sorgfältige, treffliche Erziehung genossen, wie man sie in Frankreich höchst selten findet, aber sie fühlte in sich selbst einen Zwiespalt, für den sie umsonst nach einer Vermittelung suchte. Ihr Vater war, wie gesagt, von ganzer Seele Franzose und außerdem ein enthusiastischer Verehrer des ersten Kaisers. Die blendenden Eigenschaften der französischen Nation, ihre Geschichte und Siege, u. namentlich jene Glanzperiode unter Napoleon I. führte er seiner Tochter so oft, und mit so hellen Farben vor das Auge, daß er ihr dadurch ein Gefühl des Stolzes, ja eine gewisse Begeisterung einhauchte, wie man sie bei empfänglichen Frauenseelen so oft findet. Auf der anderen Seite suchte der klare Verstand und das Herz der echtdeutschen Mutter sie zu behüten vor jener Ueberschätzung des Blendenden und Aeußerlichen, vor jener Selbstüberhebung, mit welcher das französische Volk sich selbst anstaunt, leider — durch unsere eigene Schuld darin bestärkt. Die Mutter war ihr ein Vorbild echter Weiblichkeit für das Haus u. das Leben geworden; auf einer hohen Stufe der Bildung stehend, hatte die Mutter selbst die Tochter eingeführt in die Schätze deutscher Literatur, deutscher Poesie. Clara hatte durch sie die Wahrheit und Gediegenheit des deutschen Characters, den Werth, den Reichthum und die Schönheiten der deutschen Sprache kennen gelernt; sie sprach deshalb vermuthlich, vorwiegend gern Deutsch, trotz des Vaters Tadel, und zwar in dem anmuthigen Sprachidiom der Mutter, und so stritten in ihrer Seele zwei Gewalten: das schmeichelnde, vom Vater eingeimpfte Gefühl, einer großen, glänzenden, uns Deutschen scheinbar überlegenen Nation anzugehören, und die Anerkennung, ja Verehrung des Besseren und Gediegenern, was die Mutter in ihre Seele, in ihr Gemüth gepflanzt hatte; es war ein Schwanken, was sich nach dem kürzlich erfolgten Tod der Mutter auf die Seite zu neigen drohte, welche allein nur noch ihren Einfluß geltend machen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

lich der freiheitlichen Entwickelung des deutschen Reiches einstweilen befriedigt sein.

— Der Gesetzentwurf über die zukünftige Stellung von Elsaß-Lothringen, von welchem in der Presse vielfach die Rede ist, liegt noch keineswegs dem Bundesrathe vor, sondern wird gegenwärtig innerhalb des preußischen Staatsministeriums berathen. Erst wenn die Berathung dieses Stadium durchlaufen hat, wird der Entwurf an den Bundesrath gelangen, aus welchem er aller Wahrscheinlichkeit nach amendirt hervorgehen wird, da die noch unverändert fortbestehenden Forderungen Baierns auf Gebietserweiterung keine sonderlich günstige Beurtheilung im Bundesrathe finden.

— Der König von Bayern hat dem Fürsten Bismarck mittelst eigenhändigen Schreibens den Stern des St. Hubertus-Ordens in Brillanten verliehen.

— Die Antwort Döllinger's auf die vom Erzbischofe begehrte Unterwerfung unter das Dogma der Unfehlbarkeit soll, gutem Vernehmen nach, im Laufe der nächsten Tage erfolgen. Wie versichert wird, soll Döllinger die von ihm verlangte Unterwerfung entschieden ablehnen.

— Die Redaction der hiesigen „Zukunft“ theilt jetzt ihren Lesern offiziell mit, daß das Blatt mit dem letzten März zu erscheinen aufhört. In ihrer Todtenklage vertröstet sie auf eine Auferstehung in einer ihrer Specialität entsprechenderen Form, etwa als nur resumirendes und raisonnirendes Wochenblatt.

— Die schon am Geburtstage des Kaisers erwartete Amnestie ist bis zum Siegesfeste hinausgeschoben worden. Es scheint indeß bereits eine Anweisung an die Gerichte ergangen zu sein, die Vollstreckung der für gewisse, muthmaßlich unter die künftige Amnestie fallenden Strafhandlungen erkannte Strafen einstweilen auszusetzen.

— Der König von Sachsen ist nach mehrtägigem Besuche am Kaiserlichen Hofe gestern Abend um 7½ Uhr von hier nach Dresden zurückgekehrt.

— Trotz des Krieges schließt die Finanzverwaltung pro 1870 mit keinem Defizit ab. Die Abschlüsse, wie sie von allen Kassen des Landes vorliegen, ergeben als Gesammtresultat für das Jahr 1870 einen Netto-Ueberschuß von ca. 6 Millionen Thaler.

— Demobilisirung. Der St.-A. publicirt jetzt die Kabinetsordre vom 4. März betreffend die theilweise Demobilisirung der Armee, deren Bestimmungen hinsichtlich der Landarmee schon bekannt sind. Betreffs der Demobilisirung der Marine ist angeordnet worden, daß bei den Indienststellungen von Schiffen und Fahrzeugen successive der Friedensstand wieder hergestellt wird. Die Seewehr ist sofort zu entlassen, die Entlassung der Reserve und ausgedienten Leute der Flottenstamm-Division u. Werft-Division ist nach der Bestimmung des Marine-Ministeriums zu bewirken. Ebenso sind die mobil gemachten Marinetheile — das Seebataillon und die See-Artillerie-Abtheilung — sofort auf den Friedensetat zurückzuführen. Die durch allerhöchste Ordre vom 19. Juli ernannten Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte in der Nordsee und Ostsee treten in ihre früheren Stellungen zurück —

Ausland.

Frankreich. In den Provinzen Frankreichs legen sich die Wogen des Aufstandes, obwohl diese augenblickliche Abnahme der Unruhen noch nicht dafür bürgt, daß die Bewegung nicht wieder in einzelnen Städten lebhafter wird. In Paris dagegen nimmt der Aufstand, der nach dem Ergebniß der Communalwahlen vom Sonntag sich im unbestrittenen Besitz des Terrains befindet, eine aggressive Haltung gegen Versailles, sowohl gegen die Nationalversammlung wie gegen die Thiers'sche Regierung an. Das amtliche Organ der Insurrection kündigt Versailles schon den Krieg an u. rath der pariser Commune, die Nationalversammlung aufzulösen und deren Mitglieder unter Anklage zu stellen. Die Regierung der Aufständischen hat sogar, wie gestern Mittag aus Paris telegraphirt wird, die Bildung von 25 Marschbataillonen angeordnet, deren Bestimmung allein gegen Versailles gerichtet sein kann. Andererseits hat die Commission, die über den Antrag Louis Blanc's, betreffend die Anerkennung der Haltung der Maires von Paris u. deren Ausgleichsverhandlungen mit dem revolutionären Centralcomité, der versailler Versammlung angerathen, diesen Antrag nicht in Erwägung zu ziehen. Herr Thiers spricht der Commission für diesen Beschluß seinen Dank aus u. ersucht die Kammer, demselben beizustimmen. Die Versammlung folgt diesem Rath; man möchte in Versailles gegen Paris Stellung nehmen; aber auf welcher Basis? Admiral Saisset, der Obercommandant der Nationalgarde der Seine, ist nicht nur, als er am Sonnabend die Schwäche der Ordnungspartei sah, verkleidet von Paris geflohen, sondern hat auch das Auseinanderlaufen seiner Garde sanctionirt. So bringt das „Siècle“ folgende Actenstücke:

Abschrift einer Ordre des Viceadmirals Saisset, gerichtet an den Obersten Truve von der Nationalgarde, u. Herrn Dupont von dessen Adjutanten übergeben: Ich habe die Ehre, die Corps-Chefs, Officiere, Unterofficiere und Nationalgarden der Seine zu benachrichtigen, daß ich sie bevollmächtige, nach Hause zurückzukehren, vom Sonnabend, 25., 7 Uhr Abends.

Der Viceadmiral, Commandant der Nationalgarde der Seine gez. Saisset.

Für richtige Abschrift: Der Adjutant des Admirals,
A. Clement.

Der Admiral ist nach Versailles gegangen, wo er seine Entlassung als Oberbefehlshaber geben wird; die Maires von Paris haben ihn aufgefordert. Ich bin u. s. w. gez. A. Clement. Als der Admiral in der Nacht zum 26. verkleidet und zu Fuß in Versailles eintraf, verbreitete er Schrecken und Verzweiflung um sich. Er sagte, wenn man ihm nicht 300,000 Mann zur Verfügung stelle, könne er den Aufstand nicht unterücken. Die Deputirten, wird ferner dem „Daily Telegraph“ aus Versailles telegraphirt, reden von Verlegung der Versammlung nach Tours und vielfach wird schon die Ansicht geltend gemacht, man solle Thiers veranlassen, zurückzutreten und dem Herzog von Aumale die Executivgewalt übertragen. Die Regierung hat Befehl ertheilt, Garibaldi, falls er auf französischem Boden erscheinen sollte, zu verhaften. Chanzy ist eingetroffen. Thiers hat unter der Hand gegen mehrere Deputirten geäußert, er wolle warten, bis er 100,000 Mann zuverlässiger Truppen in Versailles zur Verfügung habe, dann auf Paris marschiren, den Insurgenten 2 Stunden Bedenkzeit geben und wenn sie nach Ablauf derselben nicht die Waffen niederlegen sollten, sofort Paris angreifen.

Was aber dem Centralcomité in Paris sehr zu Nutzen kam und was auch mit dazu beitrug, daß die Maires und Deputirten die Convention wegen der Wahlen abschlossen, war grade der Umstand, daß sich am Abend des 25. plötzlich die Nachricht verbreitete, Thiers stehe im Begriff, den Herzog von Aumale zum Obergeneral aller französischen Land- und Seestreitkräfte zu ernennen. Man fügte hinzu, daß der Herzog von Aumale — und dies scheint auch begründet zu sein — bereits in Versailles angekommen sei und Thiers Befehle abgesandt habe, um eine starke Streitmacht aufzubringen. Diese Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch Paris, und überall fraternisirten die moderirten Republicaner mit den fortgeschrittenen.

Spanien. Eine bedenkliche Gährung hat auch auf der pyrenäischen Halbinsel platzgegriffen. Der Madrider „Igualdad“ zufolge hat der neue König von Spanien die Minister zu sich beschieden und denselben sein tiefes Bedauern über die Täuschung ausgedrückt, welche ihm nach seiner Thronbesteigung die Stimmung im Land und das Vorgehen der Parteien bereitete. Nachdem die Minister den Monarchen dringend baten, von seinem Vorhaben einer Abdication im jetzigen Augenblicke abzustehen, soll der König ihnen erklärt haben, daß er sein Verbleiben nur von einer Volksabstimmung im ganzen Lande abhängig machen werde. Was Portugal anbetrifft, so soll — nach dem Ungarischen Lloyd — die Gesandtschaft dieses Staates in Wien aus Lissabon sehr unangenehme Nachrichten erhalten. Das Land soll unaufhaltsam einer Katstrophe entgegengehen.

Locales.

— **Die Stadtverordneten-Sitzung** am 29 cr fiel aus, da außer dem Justizrath Herrn Kroll nur noch 11 Stadtverordnete erschienen, also die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Stadtverordneten nicht anwesend war. Die nächste Sitzung findet in Folge dessen unter Beziehung auf den § 42 der Städte-Ordn. am nächsten Mittwoch den 5. April c. statt.

— **Garnison.** Nach dem Briefe eines Stabs-Officiers vom K. Inf.-Reg. Nr. 61 aus Belfort hofft das Regiment in 6–8 Wochen in seine hiesige Garnison zurückzukehren.

Von zuverlässiger Seite hören wir, daß das Landwehr-Bataillon Thorn hier entlassen, und das Garde-Landw.-Bat. aus Graudenz hierher kommandirt werden wird, um den Garnison-Dienst zu versehen. — Das Garnison-Bataillon Nr. 45 wird bestimmt in Graudenz aufgelöst, wohin es am 3. April abmarschirt.

— **Der festliche Empfang** des 2. Bat. (Thorn = Straßburg), des Landwehr-Regiments Nr. 5 hatte, wie schon gestern notificirt, am Mittwoch den 29. cr. statt und nahm derselbe den Character eines großartigen Familienfestes an.

Um 10 Uhr Vormittags traf das Bataillon auf dem Bahnhofe Thorn ein, wo dasselbe vom Festungs-Commandanten, Obersten Herrn v. Reichenbach, dem Oberst-Lieutenant Herrn Schröder und dem K. Landrath Herrn Hoppe begrüßt wurde. Die Ueberfahrt über den Weichsel-Strom dauerte eine gute Stunde. Auf dem diesseitigen Ufer, vor dem Segler-Thore, hatte sich eine große Menge aus der Stadt und der Umgegend von weit und breit, insbesondere von Frauen, zur Begrüßung der „vom Felde der Ehre“ siegreich und glücklich, mit Kränzen geschmückten Heimgekehrten eingefunden. Das war ein herzlichstes Umarmen und Geküsse! — Zum Empfange derselben hatten sich daselbst auch die Schüler des Gymnasiums und der Bürgerschule von ihren Lehrern geleitet, sowie die Gewerke, die Fleischer an der Spitze, aufgestellt. Es war ein stattlicher Festzug den die Besagten bildeten. Jede Klasse der Schüler hatte ihre Fahne, die Gewerke führten außer den Fahnen noch sie speciell kennzeichnende Isignien mit sich, von denen die des Tischlergewerks wegen ihrer saubern und kunstvollen Ausführung besonders angenehm ins Auge fielen. Unter ihnen fehlten die Wiege und der Sarg — des mühe- und sorgenvollen Lebens Anfang und Ende — nicht. Die Kaufleute, welche den Schluß des Festzuges bildeten, führten ein Seeschiff mit sich und den Fleischern ritt nach altem Herkommen ein Geharnischter voran, dessen Eisen-Bekleidung das Gewerk einst bei einem Sturm auf Schloß Birglau erbeutet hatte.

Unter Glockengeläute und mit Musik marschirte gegen 12 Uhr Mittags, der Festzug der Schulen und der Gewerke voran, das Bataillon vom Segler-Thore durch das Brücken-Thor in die Stadt, deren Straßen in ihrem Festschmucke einen prächtigen Anblick gewährten. Fast jedes Gebäude war durch eine Fahne, oder Flagge, sowie Laubguirlanden geschmückt. In der Nähe des Brückenthors war die erste Ehrenpforte mit der Inschrift: „Habet Dank!“, am Ende derselben die zweite Ehrenpforte, dessen Inschrift die Einziehenden an ihre Ehrentage bei Schlettstadt, Breisach, Villersexel und Hericourt erinnerte. Der Marsch ging durch die Brücken- und Breiten-Straße auf der Ost-Nord-Seite des Altstädt. Marktes nach der Westseite desselben, wo unmittelbar vor dem Risalit des Rathhauses eine Tribüne für die Mitglieder der städtischen und königlichen Behörden aufgestellt war. Von derselben begrüßte Herr Stadtrath und Kämmerer Banke im Namen des Magistrats das Bataillon mit folgender Anrede:

„Meine Herren Officiere und Mannschaften
des Landwehrbataillons Thorn!“

„Im Sommer des verflossenen Jahres rief unser König sein Preußenvolk und die verbündeten deutschen Stämme zur Wahrung deutscher Ehre und deutschen Rechts in die Waffen. Mit Begeisterung fand der königl. Ruf vom Fels zum Meer donnernden Widerhall. Auch das Landwehrbataillon Thorn ward friedlicher Beschäftigung entrissen, um den übrigen Streitern sich anzureihen in dem Kampfe, den fränkischer Uebermuth unserm theuren Vaterlande aufgedrungen.

In einem für die Kämpfe der Neuzeit verhältnißmäßig langen und überaus beschwerlichen Feldzuge hat das Bataillon Theil genommen an dem ernsten Waffentanze, der durch Gottes Gnade auf fremdem Boden, in dem Lande des Friedensbrechers selbst sich vollzog Was in diesem Feldzuge geleistet worden, die volle Würdigung der erreichten Erfolge, gehört der Geschichte an.

Mit den Namen Schlettstadt, Breisach, Villersexel und Hericourt wird unzertrennlich der Name der Thorner Landwehr verbunden bleiben und auf die Nachwelt übergehen.

Nichts desto weniger kann ich mir es nicht versagen, den Gefühlen freudigen Stolzes Ausdruck zu geben, welcher die ganze Bürgerschaft uns'rer alten Stadt beseelt, eine Truppe die ihrige zu nennen, deren Tapferkeit und Todesmuth so unvergleichlich sich bewährt haben. Seien Sie uns Allen herzlich willkommen, da wir Sie nun wohlbehalten vor uns sehen!

Wie bangten wir in jenen Tagen, in denen ganz Deutschland seinem wiedererstandenen Kaiser freudig zujauchzte, wie bangten wir damals um das Schicksal uns'rer vor Belfort ringenden nächsten Heimathsgenossen! Und waren nicht die Augen und Herzen des ganzen Vaterlandes dorthin gewandt, ja schaute nicht fast ganz Europa staunend dem Entscheidungskampfe zu?

Diese Entscheidung, sie fiel zu unsern Gunsten aus. Freilich ward sie mit kostbarem Blute besiegelt.

Nie vergißt Deutschland, nie vergessen wir die Namen jener bis in den Tod getreuen Söhne des Vaterlandes. Aber je tiefer der Schmerz um diese geliebten Todten, desto größer ist auch unsere Freude, ihre Waffengefährten und Mitkämpfer vor uns zu sehen.

Die Eichenkrone schmückt der Helden stille Gruft im fernen Feindeslande, Ihnen aber, den Lebenden, blüht ein ewig grünendes Lorbeerreis. Ja, nie vergeht in unseren Herzen das Gefühl des Dankes für Sie, dem wir hier Versammelte Ausdruck geben, indem wir rufen:

„Das Landwehr-Bataillon Thorn lebe hoch,
abermals hoch u. nochmals hoch!“

Nach Herrn Stadtrath Banke nahm im Namen der Stadtverordneten-Versammlung Herr Justizrath Dr. Meyer das Wort zur Begrüßung der Heimgekehrten, in welcher derselbe den wiedererrungenen Frieden, die Einigung Deutschlands feierte, sowie an die wiederaufzunehmende und fortzusetzende Friedensarbeit, derselben das glücklichste Gedeihen wünschend, erinnerte. Die Anrede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Frieden. Demnächst brachte der Kommandeur und Major Herr Freih. v. Kayserlingk den Dank des Bataillons für den Empfang den Bewohnern der Stadt Thorn und den Kreisen Thorn und Straßburg dar. Die Hochs der Anreden fanden bei der zahllosen Menge der Zuhörer den lebhaftesten und begeistertsten Widerhall. Schließlich zogen die Gewerke an dem Bataillon vorüber und begrüßten dasselbe und seinen Führer mit kräftigem Hurrahruf.

Am Abend war die Stadt illuminirt, während die Mannschaften in den Restaurationen der Herren Arenz (Artushof), Hildebrandt, Barczynski und Daniel (Schützenhaus), sowie das Officier-Korps des Bataillons im Hotel de Sanssouci bewirthet wurden.

Der Eindruck, den die heimgekehrten Krieger, diese Bemerkung sei uns gestattet, machten, war ein höchst erfreulicher. Trotz der vielen und schweren Strapazen, die auch sie während des achtmonatiichen Krieges zu tragen hatten, sahen dieselben frisch und stramm aus. Keine Spur von Ermüdung und Erschlaffung auf ihren wettergebräunten, bärtigen Gesichtern und in ihrer sonstigen Haltuug. Ein gerechtfertigter Stolz und eine herzliche Freude erfüllte wohl eines Jeden Brust, wenn es die heimgekehrte Kriegerschaar, welche wir speziell die unsrige nennen dürfen, anblickte, und ihm dabei noch zufällig vor das geistige Auge traten die Vertreter der „grande nation“.

Schließlich sei hier auch dem Komite unser Dank dargebracht, den dasselbe für seine trefflichen Arrangements beanspruchen darf.

Nur eins hat das Komite zum allgemeinen Leidwesen zu bestellen vergessen, nämlich bei „Petrussen“ gutes Wetter. Den ganzen Tag über mit kurzen Intervallen fiel Hagel u. Schnee, ersterer, während die Begrüßung vor dem Rathhause stattfand, sehr stark und dicht.

— **Schulwesen.** Heute, Donnerstag d. 30. März, hatte die öffentliche Prüfung der Schülerinnen der höheren Töchterschule statt.

— **Witterung.** Der März zeichnete sich in diesem Jahre durch eine freundliche und milde Witterung, welche am Dienstag d. 28. umschlug, aus. Der Wind kommt aus Nord-West und bringt uns Hagel und Schnee.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. März. cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{5}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$85\frac{7}{8}$
Amerikaner	$97\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{2}$
Italiener	$53\frac{1}{2}$
Weizen:	
März	$79\frac{1}{4}$
Roggen:	still.
loco	$53\frac{1}{2}$
März-April	54
April-Mai	$53\frac{1}{2}$
Mai-Juni	54
Rüböl: loco 100 Kilogramm	27
pro April-Mai do.	27
Spiritus:	stiller.
loco pro 10,000 Litre	17. 3.
pro April-Mai	17 6.

Getreide-Markt.

Thorn, den 30. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Schnee. Mittags 12 Uhr 2 Grad Wärme.
Bei geringer Zufuhr, Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $46\frac{1}{2}$—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—46 Thlr., Kochwaare 50—53 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Ort. à 80% $17\frac{1}{3}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{3}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 29 März. Bahnpreise.

Weizenmarkt etwas theurer. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön rothbunt, hell und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63 80 Thlr, sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen fester, 120 — 125 Pfund $50\frac{1}{2}$ — 53 Thaler pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101—110 Pfd. nach Qualität von 42 - 45 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44 - 48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, feuchte, ord., 40 - 43 Thlr., trockene nach Qualität 45—49 Thlr. gute Kochwaare von 49 - 51 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45 - 47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{11}{12}$ - $15\frac{1}{12}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin, den 29. März. Unverändert.

Weizen, loco 60 — 79, per Frühjahr 80, per Mai-Juni 80 per Juni-Juli $80\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 50 — 55, per Frühjahr $53\frac{1}{4}$, per Mai-Juni 54, per Juni-Juli $55\frac{1}{8}$

Rüböl, loco 100 Kilogramm $21\frac{3}{4}$, per März 100 Kilogramm $26\frac{1}{2}$, Br. per Frühjahr 100 Kilogramm $26\frac{3}{4}$, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $26\frac{2}{3}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{11}{12}$, per Frühj. $17\frac{1}{12}$, p. Mai-Juni $17\frac{1}{2}$ Br., per Juni-Juli $17\frac{23}{24}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 30. März. Temperatur: Kälte — Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 8 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Avis!

Unseren geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß die Zeitungskarten pro II. Quartal in unserem Geschäftslokal zum Abholen bereit liegen.

Die Exped. d. Th. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Interimsscheine über die 1. Emission der **5jährigen 5% Schatzanweisungen** des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 werden bei allen in unserer Bekanntmachung vom 8. Dezember v. J. bezeichneten Subscriptionsstellen mit **Ausschluß** der **Ober-Post-Casse** in Arnsberg, Breslau, Cassel, Coblenz, Cöln, Cöslin, Danzig, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a/M., Frankfurt a/O., Gumbinnen, Halle a/S., Hannover, Königsberg, Liegnitz, Magdeburg, Marienwerder, Münster, Oppeln, Posen, Potsdam, Stettin und Trier gegen Schuldverschreibungen nebst Zinscoupons für die Zeit vom 1. November 1870 bis dahin 1875 umgetauscht werden. Die Inhaber solcher Interimsscheine werden daher aufgefordert, dieselben **am 3. oder 4 April d. J.** bei einer der betreffenden Kassen gegen Empfangsbescheinigung abzugeben und dabei falls sie etwa die Schuldverschreibungen in **anderen** Abschnitten zu erhalten wünschen, dies zu erklären, welchen Wünschen soweit als thunlich, entsprochen werden wird.

Nach erfolgter Verification der Interimsscheine werden den betreffenden Kassen die Obligationen nebst Coupons zugefertigt werden und es hat jeder Einlieferer von Interimsscheinen die darauf entfallenden Obligationen sodann bei derjenigen Kasse in Empfang zu nehmen, bei welcher er die Interimsscheine abgegeben hat.

Vom 5. April d. J. ab wird der Umtausch **nur noch in Berlin** bei der Königlichen Hauptseehandlungskasse, Jägerstraße 21, stattfinden.

In einen Schriftwechsel wegen des Umtausches, können die mit diesem Geschäfte beauftragten Kassen sich nicht einlassen.

Berlin, den 27. März 1871.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

Haupt-Bank Direktorium.

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser geliebter einziger Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Max Rittweger.

Dieses zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, an.

Thorn, den 28. März 1871.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. April Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Neustadt 268 aus statt.

Ein neues hohes elegantes **Pianino** von guter Tonart ist zum Berliner Fabrikpreis zu verkaufen. Zu erfragen bei

Carl Kleemann.

Die im vorigen Jahre wegen Krankheit ausgefallene

III. Quartett-Soirée

findet **heute** Freitag, d. 31. d. M. Abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Billets à $12\frac{1}{2}$ Sgr. sind in der Buchhandlung des Herrn Schwartz zu haben. An der Kasse kostet ein Billet 15 Sgr. Für Schüler und Schülerinnen 5 Sgr. — Die Abonnements-Billets vom vorigen Jahr behalten ihre Gültigkeit u. können für verloren gegangene, neue Billets bei Herrn Schwartz in Empfang genommen werden.

A. Lang. Th. Rothbarth. Gebrüder A. und J. Schapler.

Heute Donnerstag, Abend 8 Uhr

Schwechater Bier

(Dreher'sches) vom Faß bei

A. Mazurkiewicz.

Dreitausend Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück zu guter Stellung, hypothekarisch, gesucht.

Näheres bei Herrn **Eduard Grabe** in Thorn.

Ein Hauslehrer, mit mäßigen Ansprüchen, wird gesucht. — Näheres bei Herrn **Eduard Grabe** in Thorn.

Ein schwarzer **Sonnenschirm** ist verloren. Abzugeben bei Herrn **Wieser**.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Die neue Maß- und Gewichtsordnung in kurzer Uebersicht

mit Rücksicht auf die Verwandlung des alten Maßes und Gewichtes in das neue.

Nebst Tabellen zur Umrechnung der Preise.

Für Schule und Haus, Handel u. Gewerbe herausgegeben von **Jul. Rücker.**

Zweite vermehrte Auflage.

Preis nur 1 Sgr.

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt

zur Erlernung fremder Sprachen erschienen u. A:

1) **Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht f. d. Selbststud. Erwachsener** [17 Aufl.]; a) Engl., b) Franz. — Jede Sprache 2 Kurse à 18 Briefe & Preis pro K. $5\frac{2}{3}$ Thlr; beide K. einer Spr auf einmal nur 9 Thlr. — Einzelne Briefe 10, Br 1 jed Spr. als Probe 5 Sgr. — Jed Kurs dauert ca 9 Monate, mithin kostet das Stud wöchent. nur 5 Sgr. Sechswöchentl. Ratenzahlgn à 1 Thlr. zulässig.
2) **Encykl. Wörterb.** d. fr u. dtsch Sprache mit Ausspr.-Bez n. d Meth. T.-L.; ca. 17 Lfrgn. à 12 Sgr. (für Subskr., die bis 1. Juli 1871 beitreten, nur 9 Sgr. pro Lfrg. Bis jetzt erschienen 9 Lfrgn.
3) **Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen** [nicht f. d. Selbstunterricht]. mit Ausspr n. d. Meth T.-L — Kurs I, II u III à 10, 15, 20 Sgr.
4) **Engl.-dtsch. Suppl.-Lexicon** zu allen engl.-dtsch. Wörterbüchern Mit d. Ausspr. n. d Meth. T.-L. — 3 Thlr.

Ueber diese, sowie über die sonst erschienenen resp in Bearbeitung befindl., hiermit in Verbindung stehenden Werke steht jedem Freunde des Engl. od. Franz. ein ausführlicher Katalog gratis zur Verfügung.

Die Adoption d. Methode T.-L. durch fast alle Kulturvölker, ihre Ausdehnung auf viele Zweige d. Fachliteratur u die ca. 12 Mal versuchte erfolglose Nachahmung derselb in Deutschl. dürfte weit. Empfehlung überflüssig machen.

Franko gegen franco.

G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung.
Berlin, 17, Halleschestr.

Preussische Veteranen-Lotterie.

Genehmigt zum Besten unserer Krieger.

Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. | **Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.**

Werth-Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000
500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.
Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei

v. Pelchrzim in Thorn.

Die billigste und beste Moden-Zeitung ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. —

Abonnements werden **jederzeit** angenommen in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Dr. Pattison's Gichtwatte

als bewährteste Heilmittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Indem wir die Gemeindemitglieder auf § 337 des neuen Strafgesetzbuches besonders aufmerksam machen, bemerken wir, daß unser Rabbiner Herr Dr. Oppenheim fortan keine Trauung vornehmen wird, wenn ihm nicht vorher die Civilheirathsurkunde vorgelegt wird.

Thorn, den 26. März 1871.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich sämmtliche meiner Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. Herren-Gamaschen in jeder Ledersorte mit Doppelsohlen à 3 Thlr. 15 sgr., mit einfachen Sohlen à 2 Thlr. 20 sgr. Feine Damen-Stiefeletten in Serge à 1 Thlr. 15 sgr. Damen Gamaschen à 1 Thlr. bis 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ sgr.

Scholly Behrendt

Sämmtliche Frühjahrs und Sommer-Neuheiten sind eingetroffen, als: Strohhüte, Hutfaçon, Hutstoffe, Tülls u. Spitzen, Blumen, Bänder, Federn und Sonnen-Schirme, und empfiehlt in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Ludwig Leyser, vorm. **E. Jontow.**

Mein Haus, Thorn, Breitestraße 444, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Mendelsohn's Wwe. Schoensee.

Reflectanten wollen sich gefälligst melden bei **J. Dekuczynski,** Thorn.

Ein möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 110.

Eine **Nähterin**, die Wäsche näht und in der Schneiderei geübt ist, bittet um Beschäftigung. Culmerstr. 334, 2 Treppen.

☛ Am Freitag, den 31. März c. sollen ebenfalls Baderstraße No. 55 (Restauration zur Burghalle) Wäsche und mehrere Wirthschaftsgegenstände öffentlich versteigert werden.

Zum 1. Juli wird auf der Domaine Grzybno bei Unislaw ein anständiges junges Mädchen, das nicht ganz unerfahren in der Hauswirthschaft sein darf, zur Unterstützung der Hausfrau gesucht.

Marie Ortstein.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn stets vorräthig:

Eisenbahn-Anzeiger,

enthaltend die **Eisenbahn Verbindungen in Deutschland** und der **Oesterreich Ungarischen Monarchie.**

Bearbeitet im Cours-Bureau des Bundes-General-Postamts in Berlin.

Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Einen starken **Handwagen** sucht zu kaufen **G. Willimtzig.**

---

2 Milchkühe sind zu verkaufen **Pawłowska,** Fischerei-Vorstadt.

1/8 Pr. Lotterieloos läßt zum Kostenpreise ab **J. S. Caro,** Breitestr. 87.

---

1 kl. Stübchen mit Zubehör verm an eine einzelne Person **E. Sedelmayr,** Neustadt 247.

Eine kl. Familienwohnung ist sofort zu vermiethen im Hôtel zum Copernicus.

---

1 freundl. Wohn. z. verm. bei **Kuszmink.**

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.